

Ist meine Frage mit empirischen Mitteln überhaupt beantwortbar? Das Kriterium der empirischen Bearbeitbarkeit

Vor dem Beginn empirischen Arbeitens müssen Sie sich zunächst die grundsätzliche Frage stellen, ob Ihr Forschungsinteresse und Ihre zugehörige Forschungsfrage überhaupt für eine empirische Bearbeitung geeignet ist. Das führt als erstes zwangsläufig zu der Frage: Was bedeutet eigentlich „Empirie“?

Wie Sie unter I.2 bereits erfahren konnten, bezeichnet **Empirie** (von griechisch „*empireia*“: Sinneserfahrung, Erfahrungswissen) die Erfahrung aufgrund konkreter Wahrnehmung. Empirisch bedeutet, dass theoretisch formulierte Annahmen an konkreten Wirklichkeiten überprüft werden. **Systematisch** meint wiederum, dass dies nach bestimmten Regeln der Wissenschaft und nach bestimmten Methoden vor sich gehen muss. **Methoden** sind geregelte und nachvollziehbare Anwendungen von Erfassungsinstrumenten wie etwa Befragung, Beobachtung, Inhaltsanalyse oder Experiment (siehe zu den einzelnen Methoden ausführlich die Kapitel IV und V).

Wenn Empirie also die systematische Erfassung und danach auch Deutung sinnlich vermittelter Wahrnehmungen ist, ist die erste Grundvoraussetzung empirischer Bearbeitbarkeit folglich genau diese Wahrnehmbarkeit. Dabei geht es nicht allein um direkt und unmittelbar mit eigenen Augen erfassbare Dinge und Geschehnisse, sondern auch um alle Phänomene der physischen und sozialen Welt, die mit Hilfe technischer und methodischer Erweiterungen unseres beschränkten Erfahrungsapparates registrierbar sind (also bspw. Teleskope, Mikroskope, Detektoren etc. als technische Hilfsmittel, Befragungen, Beobachtungen, Inhaltsanalysen und Experimente als Beispiele für methodische Erweiterungen unserer Wahrnehmungsfähigkeit, zumal diese Methoden oft in arbeitsteiligen Zusammenhängen realisiert werden).

Nicht gegeben ist eine solche Wahrnehmbarkeit aber bei Phänomenen, die sich schlichtweg einer noch so technisch und methodisch erweiterten Beobachtung entziehen, weil sie sprichwörtlich *übersinnlicher* Natur sind, etwa Begebenheiten des Glaubens und der Spekulation. (Dabei ist zu berücksichtigen, dass entsprechende Bemühungen um Wahrnehmung bzw. Messbarkeit in bestimmten Fällen durchaus in Betracht zu ziehen sind, denn es gehört zur wissenschaftlichen Redlichkeit, auch zunächst unwahrscheinliches zu überprüfen und nicht von vornherein – also ohne Prüfung im Sinne eines Beobachtungsversuchs – automatisch zu verwerfen. Wenn aber auch nach mehrmaligen ernsthaften Versuchen einer empirischen Untersuchung sich nichts Beobachtbares ergibt, kann das behauptete Phänomen mit guten Gründen als nicht-empirisch bearbeitbar klassifiziert und aus dem Horizont einer überprüfaren Wissenschaft ausgeschlossen werden.)

Über dieses Kriterium einer ganz grundsätzlichen Beobachtbarkeit bzw. Messbarkeit hinaus gibt es aber natürlich noch weitere wichtige

Aspekte, die als Voraussetzungen für die empirische Bearbeitung einer bestimmten Fragestellung fungieren: Der zu untersuchende erkenntnisleitende Gegenstand bzw. das zu untersuchende Phänomen muss grundsätzlich sinnvoll in Form definierbarer Begriffe und aussagekräftiger Analyseeinheiten erschließbar sein. Überkomplexe oder auch zu allgemein gehaltene Fragen entziehen sich somit einem empirisch-wissenschaftlichen Zugang, etwa Fragen der eher philosophischen Art: „Warum ist der Mensch gut und böse?“, „Hat das Leben einen Sinn, wenn ja, welchen?“. Statt dessen müssen folgende Merkmale empirischen Forschens gegeben sein:

Kriterien wissenschaftlich-empirischen Arbeitens

Ihr geplantes empirisches Forschungsvorhaben muss zwingend folgenden Kernkriterien wissenschaftlichen Denkens und Arbeitens genügen:

*1. Die **Begriffsklärungen** müssen grundsätzlich machbar und auch sinnvoll sein!*

Es macht aus wissenschaftlicher Sicht schlichtweg keinen Sinn, wenn Sie Begriffe für eine empirische Untersuchung verwenden, die sich nicht definieren lassen! Ohne Begriffklärung ist nämlich die notwendige **Operationalisierung** von Begriffen nicht möglich.

Operationalisierung bezeichnet den Übersetzungsvorgang von Forschungsfragen in konkrete Forschungsoperationen. Unter Operationalisierung versteht man also die Schritte der Zuordnung von empirisch erfassbaren, d.h. zu beobachtenden oder zu erfragenden Messgrößen zu einem wissenschaftlich-theoretischen Begriff. Durch Operationalisierung werden Messungen der durch einen Begriff bezeichneten empirischen Erscheinungen erst möglich. Bspw. bedarf der Begriff „Aggressivität“ einer präzisen Auflistung der durch ihn bezeichneten Merkmale und Verhaltensweisen und zudem eindeutiger Anweisungen für Maßnahmen zu deren Erfassung bzw. Messung.

Beispiele für nur sehr schwer bis gar nicht operationalisierbaren Begriffe wären etwa „Freiheit“, „Gott“, „das Sein“ oder „Schönheit“, weil es sich hierbei um sehr bedeutungsbeladene und hochkomplexe Begriffe handelt, unter denen jede/r etwas anderes versteht und die zudem in höchstem Maße geschichtlich und kulturell geprägt sind.

*2. Eine sinnvolle **Hypothesenformulierung** muss ebenso möglich sein wie eine **Hypothesenprüfung**, d.h.:*

- **Belege** können aufgrund von Beobachtung gesammelt werden!
- **Falsifikationen**, d.h. Widerlegungen einer zu überprüfenden Hypothese sind prinzipiell möglich (umgangssprachlich ließe sich auch von einem Gegenbeweis sprechen)!

*Ist meine Frage mit empirischen Mitteln überhaupt beantwortbar?
Das Kriterium der empirischen Bearbeitbarkeit*

Bernd Lederer

3. Die *Fundamentalprinzipien von Wissenschaft, nämlich **Intersubjektivität*** (d.h. Nachvollziehbarkeit der Beobachtungen seitens anderer Personen) *und **Reproduzierbarkeit*** von methodischem Vorgehen und resultierenden Ergebnissen *müssen gewährleistet sein!*

Wann sind die Kriterien empirischen Arbeitens folglich nicht (mehr) gegeben?

Gemessen an den genannten Grundvoraussetzungen wissenschaftlich-empirischen Arbeitens gibt es viele Gegenstandsbereiche, Phänomene und Fragestellungen, die einer empirisch-wissenschaftlichen Beobachtung grundsätzlich nicht zugänglich sind:

- weil die **Begriffe unklar** sind
- weil deshalb **keine sinnvollen Hypothesen** formulierbar sind
- weil der **Forschungsgegenstand viel zu komplex** ist. Bspw. ist eine Forschungsfrage der Art „Wie entwickelt sich das Schöne auf der Welt?“ aus Gründen der Überkomplexität nicht sinnvoll empirisch bearbeitbar
- Im Falle **metaphysischer** (also jenseits/über der material-physikalischen Welt liegender) Fragen („Gibt es Gott?“) wird der Bereich der wahrnehmbaren Erscheinungen und des überprüfbareren Wissens letztlich verlassen und die Grenze zum Spekulativen, zu Glauben oder gar Aberglauben, betreten.